

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Vreni Ammann, röm.-kath.

5. Mai 2019

Wie ein Déjà-vu

Joh 21, 1-14

«Um 10 Uhr 53 bin ich zum zweiten Mal Grossvater geworden!», ruft mir der sichtlich erfreute Nachbar auf der Strasse zu. Ich bin unterwegs zur Arbeit und nicht wirklich empfänglich dafür, was jetzt gerade um mich herum geschieht. Vielmehr bin ich in Gedanken damit beschäftigt, was noch alles auf meiner Pendenzenliste steht, als ich von diesem Neustart ins Leben höre. Ich freue mich über den jungen Erdenbürger und rufe dem Grossvater Glückwünsche zurück.

Im Briefkasten entdecke ich mitten im Stapel von Rechnungen, Werbung und Spendebriefen einige handgeschriebene Zeilen einer Mitarbeiterin. Was für ein schönes Feedback kommt mir darin entgegen! Und plötzlich wird mir bewusst, dass die Sonne heute wunderbar wärmt, dass die Sträucher in voller Blüte stehen, die Vögel zwitschern und eigentlich ganz vieles zum Besten bestellt ist.

Liebe Hörerinnen und Hörer, das sind mitten im Alltag unverhoffte Aufsteller! Ja, das sind für mich Ostermomente, ganz konkret. Es sind Augenblicke, die mich anrühren und davon erzählen, dass das Leben bereit ist, mir zu begegnen und darauf wartet, von mir entdeckt zu werden. Und ich staune, dass die biblischen Osterberichte in eine ganz ähnliche Richtung weisen. Am heutigen Sonntag wird in den römisch-katholischen Gottesdiensten aus dem 21. Kapitel des Johannesevangeliums gelesen. Darin erfahren wir, wie die Jünger Jesu die Tage nach Ostern gestaltet haben:

Simon Petrus, Thomas, genannt Didymus, Natanaël aus Kana in Galiläa, die Söhne des Zebedäus und zwei andere von seinen Jüngern waren zusammen. Simon Petrus sagte zu ihnen: Ich gehe fischen. Sie sagten zu ihm: Wir kommen auch mit.

Das klingt ziemlich unspektakulär. Ja, wenn man diese Sätze hört, könnte man meinen, es sei gar nichts geschehen. Da fahren die Jünger zum Fischen, wie früher, ganz normal. Dabei ist einiges vorgefallen! Jesus ist verhaftet, verurteilt, brutal getötet und schliesslich begraben worden. In diese traurige Tatsache mischen sich die seltsamen Berichte der Frauen über das leere Grab, das sie mit eigenen Augen gesehen haben wollen. Dazu reden sie von Auferstehung. Die Jünger sind verwirrt: Was sollen sie glauben? Wie geht es weiter? In ihrer Ratlosigkeit tun sie etwas Einfaches und Naheliegenderes. Sie gehen ihrer vertrauten Arbeit nach. Das Fischen auf dem See in ihrer Heimat Galiläa, gibt ihnen Abstand von dem, was in Jerusalem geschehen ist. Das Gewohnte schenkt ihnen eine gewisse Sicherheit in einer Zeit, in der sie den Boden unter den Füßen verloren haben.

Gerne würde ich wissen, was Jesus gedacht hat, als er sich an diesem Morgen den Jüngern am Ufer des Sees unerkannt näherte. Hatte er geschmunzelt oder den Kopf geschüttelt oder sich gar geärgert und sich gedacht; ob die jetzt wirklich nichts anderes zu tun haben, als zur Tagesordnung überzugehen? Das Evangelium berichtet nicht, was sich Jesus gedacht hat. Doch es erzählt, was er an diesem Morgen getan hat. Als die Jünger mit ihren Booten zurückkommen, geht er auf sie zu und bittet um etwas Essbares. Sie erkennen Jesus nicht. Sie können ihm auch nichts anbieten, weil ihr Fischfang erfolglos geblieben ist. Dann ermutigt Jesus sie, es nochmals zu versuchen und die Netze auf der rechten Seite auszuwerfen. Da fangen sie Fische in Fülle. Während die Sonne aufgeht, dämmert es auch langsam in den Gedanken der Jünger. Haben sie so etwas nicht schon einmal erlebt? Ist es nicht wie damals, am Anfang des Weges mit Jesus, als sie nach einer erfolglosen Nacht einen reichen Fang eingebracht hatten?

In meiner letzten Radiopredigt habe ich über diese erste Begegnung zwischen den Fischern und Jesus gesprochen. Es ist wie ein Déjà-vu! Die Beziehung, die damals begonnen hatte, wird nun nach einer Erfahrung der Krise neu. Dieser Gedanke des Neuanfangs wird durch das weitere Geschehen beim Sonnenaufgang am See genährt. So berichtet das Johannesevangelium:

Als sie gegessen hatten, sagte Jesus zu Simon Petrus: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich mehr als diese? Er antwortete ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe. Jesus sagte zu ihm: Weide meine Lämmer! Zum zweiten Mal fragte er ihn: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich? Er antwortete ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe. Jesus sagte zu ihm: Weide meine Schafe! Zum dritten Mal fragte er ihn: Simon, Sohn des Johannes, liebst

du mich? Da wurde Petrus traurig, weil Jesus ihn zum dritten Mal gefragt hatte: Liebst du mich? Er gab ihm zur Antwort: Herr, du weißt alles; du weißt, dass ich dich liebe. Jesus sagte zu ihm: Weide meine Schafe!

Die dreifache Frage «liebst du mich» erinnert Petrus untrüglich daran, dass er Jesus nach seiner Verhaftung verleugnet hatte. Dreimal sagte er: «Ich kenne ihn nicht» und schwor sogar darauf. Als dann der Hahn krächte wurde ihm bewusst, was er getan hatte. Er, der mit Jesus sterben wollte, hatte aus Angst seine ganze Überzeugung und vor allem die Freundschaft zu Jesus verraten. Die dreifache Frage an diesem Morgen reißt in Petrus die Wunde seines Versagens nochmals auf. Unsensibel von Jesus, könnte man sagen, oder die beste Therapie für Petrus. Er darf mit seiner neuen dreimaligen Antwort die Scham des Versagens überwinden. Er darf in diesem Moment die wohl tiefste Erfahrung mit Jesus machen, dass er sein Vertrauen nicht verspielt hat. Im Gegenteil, Jesus scheint auf Menschen zu bauen die sich dem Versagen stellen. Nicht die Fehler sind das Ende einer Beziehung. Das Ende der Beziehung ist, wenn man im Versagen stehen bleibt. Nicht der Tod ist das Ende, sondern wenn man die Spuren der Auferstehung nicht erkennen will.

In den Ostergeschichten sind unendlich viele Lebenswahrheiten enthalten. Es sind keine Reportagen darüber wie Auferstehung funktioniert, sondern Berichte über die Erfahrungen der Jüngerinnen und Jünger Jesu. Ich habe mich oft gefragt, warum diese in keiner der Erzählungen ihren vertrauten Freund nach drei Tagen sofort erkannten. Es zeigt, dass es ganz ehrliche Schilderungen sind. Seine Freundinnen und Freunde hatten nicht mehr mit Jesus gerechnet. Auferstehung war unvorstellbar. Gerade das ist für mich 2000 Jahre später hilfreich. Denn auch wenn ich mich als Christin bezeichne, ist das mit der Auferstehung nicht so einfach zu erklären und zu glauben. Doch wenn ich die biblischen Ostertexte lese, kann ich mich in viele Erfahrungen der Jüngerinnen und Jünger einfühlen. Sie erkannten Jesus erst an seinem Handeln, in seinen Worten und Gesten. Sie kamen ihm mitten im Alltag auf die Spur. Diese Möglichkeit gibt es auch für uns. Ähnlich wie die Jünger brauchen auch die meisten von uns Zeit, die Auferstehung und ihre Auswirkungen zu erfassen. Nicht umsonst dauert die Osterzeit 50 Tage.

Vielleicht lassen auch wir uns in dieser Zeit, in diesen 50 Tagen ermutigen, unsere Lebensnetze trotz Misserfolgen wieder und wieder auszuwerfen. Allen, die dies wagen, wünsche ich einen reichen Fang, der die Seele nährt. Ich wünsche ein Netz voll von ermutigendem Glauben, dass es mit Gottes Kraft

auch nach Versagen, Not und Tod weitergeht. Ich wünsche ein Netz voller Hoffnung, die hilft zu vertrauen, dass es noch viel mehr gibt als das, was wir uns erklären können. Ich wünsche ein Netz voll Liebe, die dazu beflügelt immer wieder neue anzufangen. Und vor allem wünsche ich uns die nötige Aufmerksamkeit, diese Netze voll von Lebensgrüssen an uns, im Alltag wahrzunehmen.

Vreni Ammann
Guisanstrasse 83, 9010 St. Gallen
vreni.ammann@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich